

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 264.

Sonntag, den 11. November 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Montag den 19. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr wollen **Wilhelm Fuhr** und **Miteigenthümer** ihr auf dem **Römerberg No 26** zwischen **Karl Kramb** und **Peter Brandau** belegenes **einstöckiges Wohnhaus** mit **Anbau** und **4 ar 0.4 qm Hofraum** und **Gebäudefläche**, sowie ihre **Grundstücke** als:

1. **Lagerb. Nr. 3730** Acker „**Am Flugsweg**“ 1 Gewann zwischen **Karl Schmidt** und **Miteigenthümer** und **Peter Götzel** von **20 ar 19 50 qm**.

2. **Lagerb. Nr. 4034** Acker „**Zweibörn**“ 4. Gew., zwischen **Wilhelm Fuhr** und **Miteigenthümer** und **W. J. Heuß Wittve** von **10 ar 43 25 qm**.

3. **Lagerb. Nr. 4035** Acker „**Zweibörn**“ 4. Gew. zwischen **Wilhelm Fuhr** und **Miteigenthümer** beiderseits von **8 ar 21 75 qm**.

4. **Lagerb. Nr. 4036** Acker „**Zweibörn**“ 4. Gew., zwischen **Wilhelm Fuhr** und **Miteigenthümer** und **Jakob Schweisguth** und **Consorten** von **13 ar 03 qm Flächengehalt**.

5. **Lagerb. Nr. 6319** Acker „**Wellrig**“ 1. Gew., zwischen **H. u. W. Kimmel** u. **Wilhelm Fuhr** und **Miteigenthümer** von **18 ar 29 50 qm**.

6. **Lagerb. Nr. 6320** Acker „**Wellrig**“ 1. Gew., zwischen **Wilhelm Kraft** und **Wilhelm Fuhr** und **Miteigenthümer** von **18 ar 44 qm**.

7. **Lagerb. Nr. 3495** Acker „**Hinter dem Ochsenstall**“ 5. Gew., zwischen dem **Centralstudienfond** u. **Albrecht Götze Wittve** von **14 ar 16 25 qm**.

8. **Lagerb. Nr. 6272** Acker „**Laudgraben**“ 1. Gew., zwischen **L. Wintermeyer** und **L. Behrens** von **22 ar 23 75 qm**.

9. **Lagerb. Nr. 6306** Acker „**Laudgraben**“ 3. Gew., zwischen **K. und H. Gütler** und **J. Igstadt II.** von **23 ar 76 75 qm**.

in dem **Rathhause** hier, **Zimmer No. 55**, freiwillig zum **zweiten und letztenmale versteigern** lassen.

Wiesbaden, den 9. November 1900.

Der Oberbürgermeister.

J. B.

Körner.

4125

Bekanntmachung.

Nach § 1 der hiesigen **Hundesteuerordnung** ist für jeden Hund, welcher in dem Stadtbezirk **Wiesbaden länger als 3 Wochen** im Steuerjahre gehalten wird, eine **Jahressteuer** von **20 Mk.** und wenn der Hund eine **Schulterhöhe** von mehr als **50 cm** hat, eine solche von **30 Mk.** zur Steuerkasse zu entrichten.

Hiernach werden diejenigen Besitzer von Hunden, welche im Laufe dieses Jahres hier zugezogen sind und die Hundesteuer bis jetzt auch nicht gezahlt haben, zur Anmeldung der Hunde und zur Zahlung der Hundesteuer aufgefordert. Wer dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt, verfällt in eine Ordnungsstrafe bis zu **30 Mk.**
Wiesbaden, den 9. November 1900.

Der Magistrat:

J. B.: Heß.

4128

Bekanntmachung.

Die Ehefrau **Wilhelm Seif, Karoline geb. Born** geboren am 17. November 1869 zu Langenschwalbach, zuletzt **Wellrigstraße No. 33** wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihre Kinder, sodaß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.
Wiesbaden, den 9. November 1900.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung. Mangold.

4140

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterzeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen pp. zu entleeren und Hausleitungen pp. soweit erforderlich mit **ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren** zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen sehr empfehlenswerth ist.

Insbesondere mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Wiesbaden, den 1. November 1900.

Der Director

der städt. Wasser-, Gas- und Electr.-Werke.
M u c h a l l.

3811

Für die Unterbringung städtischer Büreaus wird eine Etage — in einem möglichst in der Nähe des Rathhauses gelegenen Hause — zu miethen gesucht.

Wir ersuchen, **schriftliche Offerten** mit Preisangabe und sonstigen Bedingungen bis **spätestens 19. d. Mts.** auf **Zimmer No. 40a** abgeben zu wollen.

Wiesbaden, den 8. November 1900.

4105

Stadtbauamt:
Frobenius.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Muzündeholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner **Mk. 2.60**

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung. Mangold.

3680

Bekanntmachung.
Das 2te Bataillon Füsilier-Regiment von Gersdorf (Heffisches) Nr. 80 läßt am 14., 15., 16., 17. und 19. d. Mts. täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags in dem Gelände nordwestlich der Stieckmühle (Sichtertal) Schießübungen mit scharfen Patronen abhalten.

Das gefährdete Gelände wird während der Zeit des Schießens durch Sicherheitsposten abgesperrt, deren Anordnungen zur Verhütung von Unglücksfällen unweigerlich Folge zu geben ist.

Dieses wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Betreten des abgesperrten Geländes untersagt ist.

Wiesbaden, den 2. November 1900.

Der Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 6. November 1900.

Der Magistrat:
J. B.: Geh.

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 4 bis einschl. 10. November 1900.

I. Fruchtmarkt.	h. Pr.	M. Pr.	h. Pr.	M. Pr.
Weizen per 100 Kll.	—	—	Apfel p. Kgr.	— 50 — 14
Roggen " " "	—	—	Birnen " "	— 50 — 12
Gerste " " "	—	—	Zwetschen " "	— 36 — 30
Hafer " " "	14 30	13 50	Kastanien " "	— 40 — 24
Stroh " " "	6 20	5 20	Eine Gans	7 50 5 50
Heu " " "	8 80	8 20	Eine Ente	4 — 2 80
II. Viehmarkt.			Eine Taube	— 70 — 50
Ochsen I. O. 50 Kgr.	70 — 68 —		Ein Hahn	1 60 1 20
" II. " " "	64 — 62 —		Ein Huhn	2 10 1 50
Kühe I. " " "	62 — 60 —		Ein Feldhuhn	— — —
" II. " " "	57 — 54 —		Ein Hase	— — —
Schweine p. Kgr.	1 20 1 16		Kal p. Kgr.	3 20 2 20
Kälber " " "	1 70 1 40		Hecht " "	2 40 1 60
Lammel " " "	1 28 1 24		Badfische " "	— 70 — 50
III. Viehmarkt.			IV. Brod und Mehl.	
Butter p. Kgr.	2 40 2 20		Schwarzbrod:	
Eier p. 25 St.	2 75 1 50		Langbrod p. O. Kgr.	— 16 — 13
Handkäse " 100 "	8 — 7 —		" p. Laib	— 52 — 42
Rehrkäse " 100 "	6 50 3 —		Rundbrod p. O. Kgr.	— 14 — 13
Erbsen p. 100 Kgr.	5 50 4 70		" p. Laib	— 45 — 40
Kartoffeln p. Kgr.	— 7 — 7		Weißbrod:	
Zwiebeln " " "	— 12 — 10		a. 1 Wasserwed	— 3 — 3
Zwiebeln p. 50 Kgr.	4 — 3 50		b. 1 Milchbröckchen	— 3 — 3
Blumentohl p. St.	— 40 — 10		Weizenmehl:	
Kopfsalat " " "	— 10 — 4		No. 0 p. 100 Kgr.	30 50 30 —
Gurken " " "	— — —		No. I " 100 "	27 50 27 —
Spargeln p. Kgr.	— — —		No. II " 100 "	26 50 25 —
Grüne Bohnen " " "	— — —		Roggenmehl:	
Grüne Erbsen " " "	— — —		No. 0 p. 100 Kgr.	25 50 25 —
Wirsing " " "	— 10 — 8		No. I " 100 "	23 50 22 50
Weißkraut " " "	— 7 — 6		V. Fleisch.	
Weißkraut p. 50 Kgr.	2 50 2 50		Ochsenfleisch:	
Rehrkraut p. Kgr.	— 14 — 10		v. d. Keule p. Kgr.	1 52 1 44
Weiße Rüben " " "	— 12 — 10		Gaußfleisch " "	1 36 1 28
Rote gelbe Rüben " " "	— 12 — 8		Rub. o. Rindfleisch " "	1 36 1 32
Weiße Rüben p. " "	— 14 — 12		Schweinefleisch p. " "	1 50 1 40
Kohlraabi, oberer. p. " "	— 10 — 6		Kalbsteisch " "	1 60 1 40
Kohlraabi p. " "	— 16 — 14		Lammsteisch " "	1 40 1 20
Grün-Kohl " " "	— 16 — 12		Schaffsteisch " "	1 — 1 —
Römisch-Kohl " " "	— 50 — 40		Dörsteisch " "	1 60 1 60
Petersilien " " "	— 4 — 2		Solpersteisch " "	1 40 1 40
Borre p. St.	— 15 — 4		Schinken " "	2 — 1 84
Bellerie " " "	— — —		Speck (geräuch.) " "	1 84 1 80
Kirschen p. Kgr.	— — —		Schweinefleisch " "	1 60 1 40
Saure Kirschen " " "	— — —		Nierenfett " "	1 — 80
Erbsen " " "	— — —		Schwartenmagen (fr.) " "	2 — 1 60
Himbeeren " " "	— — —		(geräuch.) " "	2 — 1 80
Heidelbeeren " " "	— — —		Bratwurst p. " "	1 80 1 60
Stachelbeeren " " "	— — —		Fleischwurst " "	1 60 1 40
Preiselbeeren " " "	— — —		Leber- u. Blutwurst (fr.) " "	— 96 — 96
Johannisbeeren " " "	— — —		(geräuch.) " "	2 — 1 80
Trauben " " "	1 — 60			

Wiesbaden, 10. November 1900.

Städt. Kasse-Amt.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer ca. 660 m langen Betonrohr-Kanalstrecke der Profile 60/40, 45 30, 37.5/25 und 30 20 cm, nebst den zugehörigen Spezialbauten, in der Marstraße, vom Haus Nr. 20 aufwärts bis zum Wald sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 75 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verslossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 20. November 1900, Vormittags 11 Uhr einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden den 8. November 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Obergeringieur:

Krensch.

4077



Sonntag, den 11. November 1900, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors

Herrn Louis Lüstner.

PROGRAMM:

1. Fest-Ouverture in A-dur A. Klughardt
2. Symphonie pastorale (Nr. 6 in F-dur) Beethoven.
 - I. Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande.
 - II. Szene am Bach
 - III. Lustiges Zusammensein der Landleute. Gewitter — Sturm.
 - IV. Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm.
3. „Die Moldau“, symphonische Dichtung aus dem Cyklus „Mein Vaterland“ Smetana.

Numerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert) gültig: 1 M. Tageskarten (nichtnumerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 M.

Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Defilir-Marsch Fahrbach.
2. Ouverture zu „Die Zigeunerin“ Balfe.
3. Revue indienne Alberti.
4. Duett (II. Akt) aus „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
5. Sonntagskind-Walzer Millöcker.
6. Ein Wort, Lied für zwei Trompeten Nicolai.
7. Ouverture zu „Die Entführung aus dem Serail“ Mozart.
8. Potpourri aus „Die Fledermaus“ Joh. Strauss.
9. Czardas Nr. 1 Michiels.

Montag, den 12. November 1900.

Abonnements-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

Nachm. 4 Uhr:

1. Festmarsch Hentschel.
2. „Marietta“, Lustspiel-Ouverture Gade.
3. „Une nuit à Lisbonne“, Barcarolle Saint-Saëns.
4. Walzer aus „Der Königsgardist“ Sullivan.
5. Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ Wagner.
6. Ouverture zu „Der Feensee“ Auber.
7. Ständchen Jos. Strauss.
8. Balletmusik zu Calderon's „Ueber allen Zauber Liebe“ Lassen.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 10. November.

Geboren: Am 2. Nov. dem Schreinermeister Jakob Ränge e. S., Johann Adolf Robert. — 5. dem Gärtner Karl Gruber e. S., Wilhelm August. — 3. dem Tagl. Joseph Edert e. S., Heinrich Martin. — 3. dem Steinhauergeh. Joseph Rademacher e. S., Johannes Max. — 3. dem Kunst- u. Handelsgärtner Berard Ruberg e. L., Elise Katharina Ottilie Marie. — 8. dem Photographen Baptiste Schäfer e. S., Richard Otto Hans.

Aufgegeben: Der Fabrikarb. Philipp Gregori zu Schneidhain mit Louise Henriette Moog hier. — der Kaufm. Max Emil Oswald Ueberschaer zu Düsseldorf mit Elisabeth Emma Marie Vossberg zu Walderburg. — Der Kaufm. Georg Jacobi hier mit Anna Waldeck hier. — Der Bureaugeh. Friedrich Klarmann hier mit Margaretha Heister zu Bischofsheim. — Der Kgl. Ger.-Assist. Heinrich Peter zu Neuwied mit Susanne Eschhofen hier. — Der Küfer Johann Wilhelm Cajan zu Gms mit Pauline Elisabeth Schupp das. — Der Obst- und Gemüsehändler Karl Reiper hier mit Henriette Harrach hier.

Verheiratet: Der Goldschmied Julius Gräß zu Ibar mit Bertha Gofert das. — Der Straßenmeister-Asp. Heinrich Simon zu Kauschenberg mit Eleonore Buchenau das. — Der Concertmeister Otto Glaubitz hier mit Elise Alles hier. — Der Schlossergeh. August Ruhmichl hier mit Elisabeth Müller hier. — Der Tagl. Georg Bester hier mit Katharine Harrach hier. — Der Kaufm. Ferdinand Ludwig hier mit Helene Rißert hier. — Der Hausdiener Ludwig Basting hier mit Frau Luise Börner geb. Deroußen hier. — Der verw. Schuhmachermstr. Leo Razmierowski hier mit Josefina Weiß hier. — Der Kaufm. Julius Städter hier mit Ella Gade hier. — Der Postassistent Alois Menningen zu Rüdelsheim mit Elisabeth Heuser hier. — Der Maschinenmeister Anton Deller hier mit Anna Theilmann hier. — Der Eisenbahnportier Jacob Kirch zu Homburg v. d. H. mit Anna Leutel hier. — Der verw. Fabrikarbeiter Wilhelm Jösel hier mit Frau Johannette Seel geb. Schmidt hier. — Der Wagenführer der elektr. Straßenb. Karl Ammon hier mit Cäcilia Heuser hier. — Der Monteur Ernst Eißler hier mit Anna Schimmel hier. — Der Tagl. Karl Rattermann hier mit Martha Stralow hier. — Der Händler Karl Römer hier mit Katharina Spriestersbach hier.

Gestorben: Am 8. Novb. Kgl. Amtsrichter Carl Wenbeler aus Konitz, 47 J. — 8. städt. Heilgeh. Jacob Catharinus, 63 J. — 9. Dienstmagd Amalie Weingardt, 30 J.

Königliches Standesamt.

Bekanntmachung der Handwerkskammer zu Wiesbaden betr. das Lehrlingswesen.

Die unterzeichnete Kammer hat u. A. die ihr gesetzlich zugewiesene Aufgabe: das Lehrlingswesen zu regeln und die Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften zu überwachen. Als Grundlage für ihre diesbezügliche Tätigkeit ist seitens der Kammer ein Verzeichnis aller Handwerkslehrlinge des Kammerbezirks aufzustellen und auf dem Laufenden zu halten (Lehrlingsrolle).

Zu diesem Zwecke sind sämtliche im Regierungsbezirk Wiesbaden beschäftigten Handwerks-Lehrlinge, einerlei ob dieselben bei einem Handwerksmeister oder einem anderen handwerksmäßigen Betriebe beschäftigt sind, bis zum 15. Oktober 1900 anzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten:

1. Vollständiger Vor- und Zunamen, Beruf und Wohnung des Lehrherrn;
2. desgleichen des Vaters, der Mutter oder des Vormundes des Lehrlings;
3. Vollständiger Vor- und Zunamen, sowie Geburtsort und -Tag des Lehrlings;
4. Beginn und Dauer der Lehrzeit;
5. Bezeichnung des Handwerks, in welchem der Lehrling auszubilden ist;
6. Angabe ob ein schriftlicher Lehr-Vertrag abgeschlossen ist.
7. Datum des Lehrvertrages;
8. Zahl der Gesellen;
9. Unterschrift des Lehrherrn.

Der Anmeldung ist eine Abschrift des Lehrvertrages beizufügen. Ist derselbe vor dem 1. April 1898 abgeschlossen, so ge-

nügt die Angabe der getroffenen Abmachungen.

Die Anmeldung künftig einzustellender Lehrlinge hat in gleicher Weise binnen zweier Wochen nach Beginn der Lehrzeit zu erfolgen.

Ist die Anmeldung erfolgt, so ist von jeder Veränderung des Lehrverhältnisses, insbesondere von der Aufhebung desselben durch Beendigung der Lehrzeit, beiderseitige Vereinbarung, Entlassung, Krankheit oder Tod des Lehrlings bei der unterzeichneten Kammer Anzeige zu machen und der Lehrling abzumelden.

Die An- und Abmeldung hat bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu geschehen. Den Lehrern stehen für die Anmeldung Listen bei den Königl. Landrathsämtern, für die spätere An- und Abmeldung Formulare bei der Geschäftsstelle der unterzeichneten Kammer in Wiesbaden, Kerostraße 32 Seitenbau, 2 Treppen hoch, kostenlos zur Verfügung.

Die Nichtbefolgung vorstehender Anordnungen wird gemäß § 103 n Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 26. 7. 1897 mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. für jeden einzelnen Fall bedroht.

Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die Mitglieder der Innungen hinsichtlich der bei denselben eingeschriebenen Lehrlinge keine Anwendung.

Wir machen zugleich, um die Handwerker vor Schaden zu bewahren, darauf aufmerksam, daß der Lehrvertrag schriftlich und zwar binnen vier Wochen, vom Beginn der Lehre an gerechnet, abgeschlossen werden muß (§ 126 b des Reichsgesetzes vom 26. 7. 1897) und daß die Nichtbefolgung dieser Vorschrift nach § 150 pos. 4a cit. Gesetzes strafbar ist. Auch das unbefugte Halten von Lehrlingen (§ 126, 126a und 127c Abs. 2 cit. Ges.) ist gemäß § 148 pos. 9 und 9a cit. Ges. strafbar; bei wiederholter Pflichtverletzung gegen sie kann die Befugnis zum Halten und Anstellen von Lehrlingen entzogen werden (§ 126a cit. Ges.).

Wiesbaden, 20. September 1900.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden.

H. Schneider, Vorsitzender. A. Schroeder, Sekretär.

Wird veröffentlicht.

Die nach Vorstehendem zur Anmeldung ihrer Lehrlinge verpflichteten Handwerksmeister werden ersucht, die erforderlichen Anmeldungen ihrer Lehrlinge baldthunlichst bei dem betreffenden Polizei-Revier zu bewirken.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1900.

Der Polizei-Präsident.

A. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1900.

Der Magistrat.

J. B.: Mangold.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadtbauamt. Winter.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Darlehensnehmer von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsfönn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, in dem sie uns die Mittel zuzufließen lassen, welche uns in den Stadt sehen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens, ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütz-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 516 von den Herrn Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 38,800.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welcher günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Vergas, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunn, kleine Burgstr. 9,
Herr Stadtverordneter Knefel, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Krefel, Dohheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margeril, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Reichwein, Dohheimerstraße 19,
Herr Bezirksvorsteher Zollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpff, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher C. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbureau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäfts: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft: Wilhelmstraße 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann C. Schend, Inhaber der Firma C. Koch, Ede Michelsberg & Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30,
Herr Buchhändler Adolf Wilhelm, Inhaber der Firma Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung, Dranienstr. 1 (Ecke der Rheinstraße).

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Namens der städt. Armen-Deputation:
Mangold.

3287

Bekanntmachung.

Der Stadtplan von Wiesbaden im Maßstab 1:5000 ist ergänzt worden und in einer neuen Auflage im Selbstverlage der Stadt erschienen.

Derselbe ist auf dem Botenzimmer des Rathhauses zum Betrage von 3 Mark für das Blatt käuflich zu erhalten.

Ebenfalls wird ein Uebersichtsplan im Maßstab 1:10.000 mit Umgebung von Wiesbaden zum Preise von 1,50 Mark pro Stück abgegeben.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1900.

Stadtbauamt.
Frobenius.

3502

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. November 1900, Nachmittags 3 Uhr werden die den Eheleuten August Peter Baum und Auguste geborene Weiß zu Viebrich, zur Zeit in Stuttgart wohnhaft, zusehenden Gebäude, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, einem Hinterbau und Hofraum, 30700 Mark taxirt, belegen an der Wiesbadenerstraße zwischen Heinrich Kunkler und Gerson Illmayer, im Rathhauszimmer zu Viebrich zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1900.

Gerihtschreiberei 12

3022

des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 27. November cr., Nachmittags 3 Uhr wird das der ledigen und großjährigen Christiane Schmidt in Schierstein gehörige zweistöckige Wohnhaus mit Mansardenstock, Balkon, einer Waschküche, einem Abort und Hofraum, belegen an der Viebricher-Landstraße zw. Ludwig Roßel II. und der Zahnstraße, taxirt auf 30100 M., zum zweiten male im Rathhaus zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1900.

3417

Gerihtschr. 12 Kgl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Freitag, den 30. November l. J., Nachmittags 4 Uhr, wird das den Eheleuten Kammermusiker Aruo Stamm und Marie geborene Ott zu Wiesbaden gehörige zweistöckige Wohnhaus mit Frontspitze und Treppenvorbau, sowie Hofraum, belegen an der Stifftstraße zwischen Aron Stamm und Joseph Monnmalle, zu 67,000 Mark taxirt, im Gerichtsgebäude Zimmer 98 zum zweitenmale zwangsweise öffentlich versteigert werden.

3459

Wiesbaden, den 13. Oktober 1900.

Königliches Amtsgericht 12.

Armen-Verein.

Die verehelichen Mitglieder des Armen-Vereins (Privatverein) werden zu einer

Generalversammlung

auf Samstag, den 17. d. M., Vormittags 11 Uhr in dem Bureau, Bleichstraße 1, ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Wiesbaden, den 8. November 1900.

4106

Tagesordnung:

Änderung der von dem Kgl. Amtsgerichte beanstandeten Satzungen.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Tabelle über Leistungen der Arbeitgeber, Mitglieder und Kasse

Klasse	Durchschnittl. Lohne	Eintrittsgeld	Beitrag pro Woche	Wittengelder bei Krankheitsfällen	Tagelohn bei häuslicher Pflege	Wittengelder bei häuslicher Pflege	Wittengelder bei häuslicher Pflege	Wittengelder bei häuslicher Pflege
	M.	M.	Fla.	Fla.	M.	M.	M.	M.
I	1.00	0.50	6	12	0.50	0.25	0.10	20
II	1.50	0.75	9	18	0.75	0.37	0.15	30
III	2.00	1.00	12	24	1.00	0.50	0.20	40
IV	2.50	1.25	15	30	1.25	0.62	0.25	50
V	3.00	1.50	18	36	1.50	0.75	0.30	60
VI	3.50	1.75	21	42	1.75	0.87	0.35	70
VII	4.00	2.00	24	48	2.00	1.00	0.40	80

Bekanntmachung.

Die Friedhöfe der israelitischen Cultusgemeinde sind bis auf Weiteres geöffnet:

Der neue Friedhof (Platterstraße) täglich, mit Ausnahme von Freitag und Samstag, von 10—4 Uhr.

Der alte Friedhof (schöne Aussicht) nur Sonntags, Dienstags und Donnerstags von 10—3 Uhr.

Der Vorstand der israelit. Cultusgemeinde.
Simon Hess.

3288

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 46.

Sonntag, den 11. November 1900.

15. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Aus Südafrika.

Südafrika. — Nacht sieht am Firmament
Im schwarzen Mantel überstreut mit Funken,
Demselben Schmuck, der sie im Norden ziert,
Den sie im Osten wie im Westen trägt.
Kein Windhauch seufzt, es schlafen all' die Lüfte,
Des Stromes traumverlor'nes Murmeln rauscht
Wie leise Wiegenlieder durch die Ruh,
Und von den schattendunklen, kühlen Hügeln
Dringt ein vereinzelter Hyänenschrei.

Verlassen liegt die Wahlstatt. Ueber'm Busch
Erglänzen knisternd helle, warme Feuer.
Drum lagern sich die bunten Britenkrieger
Fernher, schier wie aus einer andern Welt,
Tönt rasches Schlagen wie von flücht'gen Hufen,
Der Uebermacht entweichen die Transbaalen.

Verlassen liegt die Wahlstatt, und der Tod
Steht siegreich, ein fürchterlicher König,
Inmitten all' der starren, wunden Körper
Und schlägt die schwarzen, eiskalten Schwingen
Dumppfischweigend über das verlaß'ne Feld.
Kein Leben stört ihm seine Beuteschau.

Einsam, weitab von stillen Brüdern
Ruht ein Gefallener auf hartem Sande.
Jungblonde Locken rollen ihm vom Haupt
Hernieder auf die gelben, trocknen Steine,
Und schwimmen auf des Blutes rother Lache,
Das aus der töd'lichen Todestwunde floß,

Nun ist der Quell versiegt. Das Herz ist stumm.
Noch spannet um das kalte Rohr der Flinte
Die starre Hand sich, will im Tod nicht lassen
Die Waffe, die zum Schutze sie ergriff,
Zum rechten Kampf für Freiheit, Recht und Heimath.
Noch ist das blaue Auge trozig offen,
Daß, in gerechten Zornesgluthen lobernd,
Dem gier'gen Briten kühn entgegenblitzte,
Doch er ist todt — gebrochen — und die Sterne
Sch'n traurig in den trüben, kalten Spiegel.

Wie viele liegen so? Wie viele Thränen
Wohl fließen um die todt'nen Väter, Brüder
Hier und im Inselreich Britanniens?
Wer ist der Schuldige? War es ein Mensch,
Der diesen Jammer all' heraufbeschwor? —

Ein Licht flammt heller in das Himmels Plan,
Ein goldner Tropfen sinkt zur Erde nieder,
Alar wie das Gold des freien Burenlandes
Von dessen Glanz der Briten Aug' geblendet. —

Ist's eine Thräne, die von oben fällt?
Weint der Allgüt'ge über seinen Welten?

Ludmilla Nowad.

E v a.

Eine Badegeschichte von Thomas Robor.

Mein Freund Florian verbrachte den Sommer in Balaton-Füred und freiste beim rechtsseitigen Eßtisch des Mangold'schen Restaurants. Bei diesem Eßtisch wurde ich zu seinem besten Freunde und Frau Gustav Teri zu seinem — wie soll ich nur sagen? — zu seinem Schicksal. Ich gewann seine Freundschaft dadurch, daß ich „Pardon“ rief, als ich ihn am ersten Tage auf die Hühneraugen stieg. Er nahm meine Bitte sehr ernst, wie er Alles sehr ernst nahm. Er selbst war die verkörperte Vertrauensseligkeit. Frau Gustav Teri aber war sein Vis-à-vis, trug eine rothe Seidenblouse — und das war gerade genug. Daß Frau Teri tintenschwarze Augen hatte und ihre Seidenblouse wohlgerundete Formen barg, war beinahe Nebensache für ihn. Die schöne Frau lächelte viel, ach viel und sprach viel, Florian hörte eifrig zu, er langte fast nicht nach den Speisen und blickte nur immer in seine Teller. Die schöne Gusti — so nannten sie ihre Freundinnen — hatte ihre süßholzraspelnden Anbeter schon zu Dutzenden, aber einen schweigenden Hofmacher besaß sie noch nicht. Sie gefiel ihr, diese stille Anbetung. Sie gefiel ihr zwei Wochen lang und ärgerte sie in der dritten Woche.

„Ist Ihr Freund ein Philosoph oder ein Dummkopf?“ fragte sie mich eines Tages, nachdem sie fruchtlos bemüht gewesen, Florian zum Sprechen zu bewegen.

„Ich weiß nicht“, antwortete ich, „aber es ist überflüssig, unter diesen beiden menschlichen Abarten zu nuanciren. Ich halte jeden Philosophen, der auch angesichts einer schönen Frau klug bleibt, für einen Dummkopf.“

In mir hatte sich diese Sentenz gleichzeitig mit einer andern verknüpft. Daß es nämlich eine Dummheit sei, um die Gunst einer Frau zu werben, die sich von einem Esel der Hof machen zu lassen wünscht. Ich ließ dies auch in meiner weiteren Unterhaltung mit der schönen Frau durchblicken, die sich dadurch verletzt fühlte und mich zu verachten begann.

Aber als ob das Schicksal sich für mich hätte rächen wollen, schon drei Tage darnach war die schöne Frau gezwungen, mich freundlicher anzusehen. Mein Freund Florian sprach sie beim Diner plötzlich an und erklärte, daß er mit dem Nachmittags-schiffe abreise. Die schöne Frau riß nervös an dem Tischstuch und fragte, warum? Mein Freund Florian bewegte den Mund, als ob er etwas erwidern wollte, aber er sprach nichts. Nur auf eine wiederholte Frage stotterte er hervor, daß er in einer Familienangelegenheit nach Hause fahren müsse.

Die schöne Gusti ließ die Sache nicht auf sich beruhen. Sie redete ihm zu — mit einem Seitenblick auf mich, daß er zurückkommen möge, wenn seine Familienangelegenheit erledigt sein werde, denn als Professor müsse er ja während der Ferien Zeit haben. Mein Freund Florian ließ den Kopf hängen und sprach wieder nichts. Die schöne Frau griff nun zur Suggestion und befahl ihm einfach:

„Sie werden Ihre Sache in Ordnung bringen und zurückkommen. Ich will Sie nicht entbehren beim Essen. Es ist mir angenehm, wenn ich mit einem gescheiterten Menschen bei Tisch

11. 9. Sie werden also nach Hause fahren und mir von Ihren Gelmaich schreiben, wann Sie wieder hierher kommen."

Mein Freund Florian raffte sich auf und sprach mit an ihm ungewohnter Entschiedenheit:

"Ja, ich werde schreiben!"

Wir spazierten einige Tage später um den Brunnen herum, als man der schönen Gussi Florian's Brief einhändigte. Triumphiend zeigte sie mir ihn:

"Sehen Sie, er hat geschrieben!"

"Ich gratulire", sagte ich.

Sie riß den Brief auf, überflog ihn, zögerte einen Moment dann reichte sie mir das Schreiben. Ich las und gratulirte wieder. Mein Freund Florian hat um Verzeihung, daß er nicht in der Lage sei, zurückzukommen, aber er wäre in die Gnädige viel zu sehr verliebt, als daß er zurückkommen könnte und die Gnädige sei ein viel zu vollkommenes Wesen, als daß der arme Professor es wagen dürfte, sie mit seinen Hoffnungen zu verlegen; allen Segen des Himmels auf das Haupt der angebeteten Frau herabfliegend, zeichnet für ewig: Der unglückliche Florian.

"Was sagen Sie dazu?" fragte Frau Teri.

"Ich bin gerührt", antwortete ich, "wenn Sie es mir nicht gestatten, daß ich meinen Freund Florian für einen Narr'n halten darf."

Die schöne Frau lachte auf.

"Ich erlaube es; er interessiert mich nicht mehr."

Daraus ersah ich, daß dieser Narr jetzt die Gnädige ungeheuer interessirte. Und so war es auch, denn mein Freund Florian war drei Tage wieder in Balaton-Füred, meldete mir, als seinem besten Freunde, sofort seine Glückseligkeit und zeigte mir den Brief der Gnädigen, der von Gegenliebe nur so überfrömte.

"Ich beneide Sie, Florian", sagte ich; "aber gestatten Sie mir die Bemerkung, daß ich Ihnen diesen Brief, wenn er an meine Adresse gerichtet wäre, niemals gezeigt hätte. Es ist sehr schön, eine Frau zu erobern, aber es schickt sich nicht, sie zu compromittiren."

Mein Freund schien mich nicht zu verstehen.

"Aber bald wird es ja Jeder wissen!" rief er.

"Ja, wollen Sie denn diesen Brief von Hand zu Hand wandern lassen?"

"Ach nein, wenn ich die Gnädige heirathe, wird man es doch wissen."

Darauf sah ich Florian erstaunt an.

"Sie nehmen Sie zur Frau! Haben Sie Ihren Verstand verloren?"

"Verzeihung", sprach er verlegt, "ich weiß nicht, was sonst geschehen könnte, wenn ich sie liebe und sie mich liebt."

"Na, das ist ja schon himmlische Unschuld! Und die Gnädige ist bereit, sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen und Ihre Gemahlin zu werden?"

Mein Freund Florian mochte in diesem Augenblicke sehr gering von mir denken, denn er erklärte mir in doctorendem Professorentone:

"Wenn die Gnädige mich liebt, und das ist nach ihrem eigenen Geständniß Thatsache, so kann sie von einem ritterlichen Manne nichts anderes erwarten, als daß er ihre Hand begehrt. Deshalb bin ich zurückgekehrt."

Darauf ließ er mich stehen und ging geraden Weges dem Zimmer der schönen Gussi entgegen.

Es war ein regnerischer, schwüler Nachmittag, so daß die Gäste früher als gewohnt ihre Zimmer verließen. Mein Freund Florian grüßte ehrerbietig nach allen Seiten und öffnete beinahe unter dem Anblicke der gesammten Tischgesellschaft die Thür zu Frau Teri's Zimmer: die Tischgesellschaft sah mit Erstaunen durcheinander, dann lächelten sie, Jeder für sich, man begann zu flüstern, zu lichern, schließlich aber ging man unter allgemeiner Entrüstung ans Lifer.

Zum Glücke dauerte das Tele-a-tete mit Florian nicht lange. Mein geschätzter Freund erschien nach einigen Augenblicken wieder beim Thor des Hotels und ging sinnend am Ufer auf und ab.

Eine Stunde später traf ich die schöne Frau Teri. Die Frauengruppe, der sie begegnete, erwiderte gezwungen ihre Grüße, und als sie Wiene machte, sich einigen Damen anzuschließen, wich man ihr mit einer geschickten Seitenbewegung aus.

"Sind denn die Leute verblüfft geworden?" fragte sie noch verblüfft.

"Wahrscheinlich", antwortete ich lächelnd. Man hat die edlen Intentionen des Herrn Florian mißverstanden."

"Sie wissen also?"

"Er hat mich mit seinem Vertrauen ausgezeichnet, mir die fertige Thatsache mitgetheilt."

"Der Glende", brachte sie hervor; "aber nachdenn Sie es wissen, um so besser. Ich bitte Sie um Rath, wie ich mich von diesem entsetzlichen Menschen befreien könnte?"

"Er ist wirklich schauderhaft. Aber warum fangen Sie auch mit dem entsetzlichen Menschen etwas an?"

"Geben Sie mir jetzt keine Lektion, sondern helfen Sie. Auf eine so hochgradige Nothheit war ich nicht vorbereitet."

"Sehen Sie, ich wäre nie so kühn gewesen, Sie zur Gattin zu verlangen."

"Sie sind ein braver Mensch", sprach dankbar die schöne Frau, und drückte mir die Hand, "ich bedauere es, daß ich Sie so schlecht behandelt habe."

"Schön: Frau, in diesem Falle kann ich Ihnen nur rathe: fliehen Sie vor diesem gefährlichen Florian. Sind Sie denn sicher, daß er Sie am Abend nicht öffentlich als seine Braut vorstellt? Es gibt keinen anderen Ausweg, als einpacken und fliehen. Ich werde Sie begleiten, wenn Sie gestatten."

"Und Sie wollen nicht, daß ich mich von meinem Manne scheiden lasse und Ihre Frau werde?"

"Verehrte Frau, ich weiß, daß man die Gunst einer Dame nicht wiktrocaden darf."

"Sie sind ein braver Mensch, wirklich ein braver Mensch."

Und wir 'uhren in der Nacht mit dem Schnellzuge und Frau Teri war vor dem Patepublikum rehabilitirt.

Nachdruck verboten.

Geführt.

Novelle von P. Fleier (München).

"Wie oft habe ich Dir gesagt, Rosa, daß ich den Verkehr mit den zuwideren Bauersleuten des Nachbarhauses nicht vertragen kann, dieser eilig freundlichen Gesellschaft, die meint, einen Steinmeh, weil er nicht auch vier Ochsen und ebenso viel Kühe im Stalle stehen hat und das Heu nicht in Hunderten von Centnern von den Wiesen fahren kann, gnädigst beschützen und unterstützen zu sollen. Und wie sie dann hochmüthig, immer unter dem Scheine der Nachbarfreundschaft, auf uns herabsehen! O, ins Gesicht könnte ich ihnen spucken, so oft ich eines sehe."

Aber um Gottes Willen, Franz, wie Du nur so geschäftig, verkehrt und falsch alles ansehen und beurtheilen magst! Wann haben sie denn je Dir ein Almosen angeboten? Wann je Dich übermüthig behandelt? Ist das eine Beleidigung, wenn der Nachbar, ein älterer, erfahrener Mann, Dir einmal einen Rath zu Deinem Besten gab? Ist das eine Demüthigung, wenn die Frau mir in meiner Unerfahrenheit an die Hand geht bei der Aufziehung unseres lieben Kindes? Ich fürchte nur, Franz, es ist der Neid, der Dir alles scheel ansehen läßt."

"Was schwach Du da wieder von Neid? Ich neidisch auf diesen Bauern? Willst Du mich wieder zum äußersten Horn bringen? Ja, ich weiß schon, daß Du es lieber mit diesen verhassten Leuten hältst, als mit Deinem Manne. Wenn mein Kind nicht wäre, wahrlich, ich jagte Dich heute hinaus aus dem Hause, dann könntest Du hinüberlaufen und Dich mit Almosen abfüttern lassen. Na warte nur, es kommt noch einmal die Gelegenheit, daß ich Dich furire!"

"Ich bitte Dich, Franz, sei doch nicht gar so —"

"Nichts will ich hören, Du weißt, was ich will."

Die Thüre war zugeschlagen. Jetzt ging er, wie immer nach solchen Austritten, die er selbst in krankhafter Phantasie heraufbeschwor, ins Wirthshaus, um seinen Aerger hinunterzuschwemmen.

Rosa hätte weinen mögen über die Ungerechtigkeit ihres Mannes. Die Nachbarn waren wirklich so gute Leute, meinten es mit Jedermann so redlich, das ganze Dorf war ihnen zugesthan, nur ihr Mann konnte sie nicht leiden, nicht ausstehen, weil sie — es klingt unglaublich — so gut waren.

Zwar gab es nur manchmal einen Tag, wo er so ganz aufgeregt war, und wenn er sich dann ausgetobt und die Nacht hindurch geschlafen hatte, konnte man wieder ganz gut mit ihm auskommen.

Das war ein Aroß, den sie sich auch heute zusprach: morgen wird alles wieder gut sein.

Und sie besorgte noch flint und reinlich ihre Hausarbeiten, bevor die Septembervnacht gar hereinbrach.

Ihr herziges Kind, dem man die sorgfältigste Pflege ansah, strampelte vergnügt in seinem Bettchen und lachte und probte immer und immer wieder seine ersten unartikulirten Laute.

„Jetzt sind wir schon wieder allein, liebes Kind; ach! den ganzen, langen Tag ist Dein Vater fort und Abends verläßt er uns erst recht, und heute noch dazu so zornig. Da soll ich mich nicht sehnen nach freundschaftlichen Verkehr? Und die Nachbarnsrau wartet Dich wie ihr eigenes Kind.“

Heute aber wäre ich so gerne auf ein Stündchen noch wo anders hingegangen; droben beim Bürgermeister wird Hosen gepflückt, da geht es so lustig her, sie erzählen und singen und scherzen und lachen, daß einem das Herz aufgeht. Soll ich das ganz und gar missen? Nein! Dein Vater sitzt jezt im Wirthshaus mehrere Stunden; er weiß nichts davon, die gute Nachbarin nimmt Dich für eine Stunde in Wart und Pflege. Zwar weiß es mein Mann, daß ich schon öfter dies that. Er wird doch in der Zwischenzeit nicht heimkommen? Nein, heute gewiß nicht, heute, besonders heute denkt er nicht daran, daß ich so etwas thue.“

Sie ging hin und die Nachbarin übernahm für die gewünschte Zeit die Obhut über das Kind.

Die Mutter war heiter und lustig, erzählte und sang mit und lachte und schätzte, und gerade heute wollte ihr das Herz förmlich überquellen, so voll war es vor Freude. Und doch war's wieder nicht reine Freude, es war ein Gefühl, daß ihr die Brust schier zersprengen wollte, eine Beklemmung durch gespenstiges Weh; einmal hätte sie jauchzend springen, und dann wieder von wilhem Schmerz in Thränen zerfließen mögen.

Und ehe sie sich versah, war mehr als eine Stunde verronnen. „Aber der Vater kommt gewiß noch nicht nach Hause.“

Der war voll Gift und Galle ins Wirthshaus gegangen und hatte in kurzer Zeit eine große Menge Bieres hinuntergeschürzt. Die Unterhaltung der Bauern am Tische vermochte ihn nicht unzustimmen. Ja, als man darauf zu sprechen kam, daß man seinem Nachbarn wegen seiner Verdienste um die Gemeinde eine besondere Ehrung zugebracht habe, da steigerte sich sein Zorn ins Ungemessene. Er trank schnell sein Bier und empfahl sich kurz.

„Ich sollte doch zuerst dem Bauern meinen Glückwunsch darbringen, und wenn es nur eine Kleinigkeit ist, die ihn freudig aufregt.“ Und er umging in weitem Bogen die Häuser und kam von der freien Seite heran an das Haus des Nachbarn. „Da unten schlafen sie, dahin will ich ihm meinen Glückwunsch senden.“ Und er hob einen gewaltigen Stein auf, daß er das Fensterglas sammt Rahmen damit zertrümmern konnte. „Der Steinmeh gratulirt Dir!“ murmelte er, und es kachte und klirrte. Einen Augenblick Ruhe — ein gellendes Wehgeschrei aus weiblicher Kehle — schadenstroh lachend schlich schleunigst der Steinmeh von dannen. Und wieder in weitem Bogen umkreiste er die Häuser. Sollte er nochmals ins Wirthshaus zurück? Das hätte Verdacht erregen können. Sollte er weit hinaus auf einige Stunden in den Wald den ihm bekannten Weg zu seiner Tagesbeschäftigung am Steinbruch? Er ging eine Viertelstunde dahin, aber ein unwiderstehliches Gefühl zog ihn zurück zu seinem Hause.

Was schon für ein Aufruhr in der Nachbarschaft sich bemerkbar machte, nur weil dem Bauern das Fenster eingeworfen war! Ueberall Licht. Er kam näher. Lautes Sprechen der Männer, Jammern der Weiber! Ja — sieht er recht? — tritt nicht aus dem Hause des Nachbarn seine Frau, klagend in wildestem Schmerz? Und hat sie nicht ein Kind auf dem Arme, ihr Kind, sein Kind? Was sagen die Leute? Todt ist es? Das Kind todt? Gehtobtet in diesem Hause? Sein Kopf von einem Steine zerschmettert?

„Mörder!“ durchzuckte es ihn wie ein Blitstrahl bis ins innerste Mark. „Mörder!“ klang das Echo aus dem Innern tausendfach wieder, „Mörder meines Kindes!“

Und er sah nichts mehr von der Aufregung der Leute, und hörte nichts mehr von dem Grollen der Männer und dem Jammer der Frauen, von den Klagen und Fragen nach Unglück und Thäter, willenlos folgte er seinem jammernnden Weibe ins Haus, dumpfbrütend saß er die ganze Nacht auf seinem Bett.

Am nächsten Morgen war er verschwunden. Gegen Mittag verbreitete sich die Kunde von einem neuen Unglück: Im Steinbruch, so hieß es, sei ein Sprengschuß anscheinend zu früh losgegangen, und ein Stück Felsen habe dem Steinmeh den Kopf zertrümmert.

Bald waren die Leute über den Ursprung und Zusammenhang der beiden Unglücksfälle klar.

Rosa aber hat man von da an nicht mehr lachen und nicht mehr weinen sehen; Gewissensbisse und der doppelte, schredliche Verlust hatten ihr jegliches Empfinden und klare Denken geraubt.

Im Hause des Nachbarn verträumte sie noch ein paar Jahre, bis der erlösende Tod sie abholte.

Die treuen Hunde.

Eine wahre Geschichte aus den Erlebnissen eines alten Jägers.

Es waren Zwillingbrüder und bis auf die Farbe einander vollkommen ähnlich, mit ihren schlachten, anliegenden Haaren, den langen, herabhängenden Ohren, schlanken Beinen, mit einem recht feinen Kopf, und kurzen, verständigen Augen, und jedem Waldbmann ging das Herz auf vor Vergnügen, besonders wenn ihm Gelegenheit geboten war, ihre vortreffliche Dressur kennen zu lernen. Rastor war braun, dunkelbraun und einfarbig; nur auf der Stirne, zwischen den treuen, dunklen Augen hatte er einen leichten Streifen, der sich bis auf die Nase hinzog; Polux war weiß und braun gezeichnet. — Die beiden Thiere lebten nicht mehr, aber im Bilde kann sie jeder schauen, der sich die Mühe geben will, das stille Försterhaus im tiefen, grünen Tannenwald aufzusuchen, das so freundlich aus der finsternen Färbung der Föhren herauslacht. Wenn er den alten Förster spricht, so wird ihn dieser sicher auch vor das Bild seiner beiden Hunde führen, das über seinem Lager hängt, und wird ihm eine einfache Geschichte erzählen und sich dabei mit der harten Hand über die Augen fahren, ob ihm der Sonnenschein blende, der hell durch die grünumrankten Fenster bricht.

„Das mochte vor sieben Jahren sein“, erzählte er dann, „da habe ich sie verloren, die beiden braven, stillen Thiere, die meinen Schritt kannten, die mich nie verließen, weder zur Tag- oder Nachtzeit. O, es waren treue, herrliche Thiere!“

Es war eine wunderschöne, klare Sommernacht, als ich von einem Gang aus der Stadt etwas später als gewöhnlich heimkehrte, natürlich in Begleitung meiner beiden Hunde. Es war alles still und ruhig im Walde; die Föhren mit den dunklen, hohen Stämmen und den lichtgrünen, mächtigen Eichen langten mit den hohen Gipfeln hinauf nach den Millionen Buchstaben, die so glitzernd und schimmernd auf den dunkelblauen Grund gezeichnet waren, und der liebe Mondschein siderte durch die Zweige herab auf das Moos, und die ganze Welt und der ganze Wald mit seinem Duft schien mir so recht schön, wie selten vorher. Ich geh weiter, langsam, um all die Herrlichkeiten beglückseligt einzufangen, die mir aus meinem lieben Revier entgegen quillten und näherle mich leise und vorsichtig einer Lichtung, die mir als Hochwildwechsel bekannt war. Da stehen meine Hunde plötzlich still, lauschen und schnuppern und ich schaue hinweg über den mond hellen Platz und sehe, wie sich das klare Himmelslicht spiegelt auf einem glänzenden Gegenstand, der aus einem Busch hervorleuchtete, und nur ein Gewehrlauf sein konnte. Wer aber hatte hier ein Recht, eine Waffe zu tragen? Hatte mir ein günstiger Zufall den Burschen in die Hände gegeben, der mich schon seit einiger Zeit durch sein beharrliches Wildern mit Grimm erfüllte? — Ich hielt mich still verborgen und lockte leise meine großen Hunde. Die Thiere standen wie aus Erz gegossen noch immer im dunklen Schatten der Bäume, während ich meine Büchse von der Schulter zog und vorsichtig den Hahn spannte. Da knackte es nicht weit von mir im Gebüsch und ein herrlicher Lander, der Stolz meines Forstes, schritt gemächlich und langsam, das zackige Geviß wiegend und mit den großen, klugen Augen umherschauend, auf die Lichtung zu. Wie nun das Licht sich um ihn goß und seinen Schatten schwankend auf die Wiesen zeichnete, da hatte mein Jägerherz seine Freude an dem prächtigen Anblick, und eben wollte ich vortreten. Da, ein plötzliches Krachen — hoch zum Sprung bäumte sich das schöne Thier, dann brach es zusammen. Das war ein Meisterschuß, und aus dem Waldbunkel, wo das Eisen geschimmert, trat ein hoher, junger Mann — ich kannte ihn recht wohl, und hatte auch seines Anderen Wange an dem Schaft jener Waffe vermutet — aber

zugleich waren meine Hunde vorgestürzt, und ich selbst von Zorn und Wuth erfüllt, donnerte durch die Stille der Nacht: „Halt! verrückter Wildddieb!“ Aber der Mann war kaltblütig; er stand hochaufgerichtet und stolz bei dem zusammengebrochenen Wilde, und hatte die doppelläufige Büchse schon im Anschlag. „Langsam, Herr Förster“, sprach er in einem Tone, der einen Andern und vielleicht in einem anderen Momente mich selbst besonnen gemacht hätte. Aber statt dessen rief ich: „Gieb die Flinte her, elender Bursche, oder ich schieße Dich nieder wie einen Reiser!“

Ich hob meine Büchse, aber da krachte schon der zweite Schuß. Ich fühlte, wie es mir nach der rechten Seite einen Ruck gab, und wie es warm durch die Finger lief, als ich nach meiner Brust langte, ich brach auf dem Moos zusammen und weiß nicht mehr, was geschah.

Als ich erwachte, lag ich noch an derselben Stelle, aber nicht mehr in den lichten Mondwellen, denn die volle Silber- scheibe war schon weiter hinabgesunken; meine Kleider waren feucht und feucht war auch das Moos vom kühlen Nachthau; Geronnenes Blut lag auf meiner Brust; ich war an der Schulter verwundet und fühlte mich matt; da berührte etwas Weiches meine Hand — mein treuer Rastor lag an meiner Seite und leckte mir schmeichelnd das Blut von den Fingern. Ich wandte mich nach dem Thiere und seine Augen sahen so matt und trübe nach mir hin, daß mir seltsam weh zu Muth ward; der Hund stöhnte und zuckte mehrmals, während er meine Hand liebkoste, dann streckte er sich plötzlich lang aus und verendete. Jetzt erst sah ich, wie er von Blut ganz überströmt und von Wunden zer- zehrt war, die ihm offenbar mit einem Messer beigebracht worden waren. Nicht gar fern von mir lag ein dunkler Gegenstand, welchen ich an den etwas emporragenden Geweihestangen bald als den getödteten Hirsch erkannte, und noch weiter, wo die Lichtung aufhörte, ein zweiter dunkler Körper — ich konnte ihn nicht ge- nau erkennen; meine Augen waren trüb und matt, und es lag mir wie ein Schleier über den schimmernden Wald. Ich raffte mich endlich auf und schleppte mich langsam näher, in der Mein- ung, meinen Pollux zu finden; aber er war es nicht, es war der furchtbar zugerichtete Leib des Wilderer's. Seine Kleider wa- ren zerlegt, sein Gesicht, sein Hals blutete aus tiefen Wun- den, seine Hand hielt noch das mit Blut besudelte Messer. Hier war ein furchtbarer Räuber für mich eingetreten, mein treu- es Thier, das an meiner Seite soeben geendet hatte, und ein entseßlicher Kampf schien hier stattgefunden zu haben. Doch wo war Pollux?

Ich sank matt und schwer in das Moos nieder neben den todtten, vielleicht auch nur bewußtlosen Mann und war selbst gefaßt, vor meinen höchsten Richter zu treten.

Es war eine fürchterliche Nacht! — Von Blutverlust ge- schwächt, fiel ich wieder in Ohnmacht und als ich erwachte, stand um mich her ein Kreis von Männern, ein borkiger, kühler Kopf schmiegte sich an mein Gesicht und eine weiche Zunge leckte mir Haare und Augen. Es war der zweite meiner treuen Begleiter, Pollux, der, wie man mir erzählte, an die Hütte eines meiner Holzschläger gekommen, nach wiederholtem Bellen, Winseln und Scharren Einlaß gefunden und durch sein ganzes Aussehen wie durch seine große Unruhe ihn auf die Vermuthung gebracht hatte, es müsse ein Unglück geschehen sein. Der Mann hatte einige sei- ner Freunde nach gerufen, und sie waren dem Hunde gefolgt, der mühsam und blutend sich vor ihnen herschleppte. Auch Pollux war entseßlich zugerichtet und winselte schmerzlich. Inzwischen wieder zum Bewußtsein erwacht, legte man mich auf eine Bahre von Tannenästen und trug mich heim, hinter mir den Wilderer und den schmerzstöhnenden Hund. — Es mußte den Eindruck eines Leichenzuges machen, als sie uns in stiller, heller Mond- nacht durch den Wald trugen. Mir wurde die Kugel aus der Schulter herausgeschnitten, und auch der Wilderer wurde lang- sam wieder hergestellt und büßt noch heute seine Schuld im Ge- fängniß. Mein armer Pollux aber, der mir durch seine Treue das Leben gerettet hatte, war nicht mehr zu heilen; er schleppte mühsam den hinteren Theil seines Leibes auf der Erde nach, als ob ihn ein schwerer Schlag getroffen hätte, und schaute mich immer so bittend und wehmüthig an, daß ich das Leiden des armen Thieres nicht mehr anzusehen vermochte. Ich sah ein, daß hier nicht mehr zu helfen sei und beschloß, die Qualen des Thieres zu enden. Des anderen Morgens, die Sonne stand freundlich am Himmel, da hatte ich meine Büchse geladen; aber die Hand hatte mir gezittert, da ich den Ladestock hinunterstieß in den Lauf — der Schuß sollte ja meinem treuen Hunde gelten.

Und als ich es sah, das treue Thier, das nicht mehr aufzustehen vermochte und doch mit dem Schweife freudig wedelte, als es mich erblickte, und die klugen, milden Augen zu mir wendete, da war es mir, als sollte ich einen Mord begehen an dem, der mein Lebensretter geworden. Jetzt wollte sich das Thier erhe- ben, aber umsonst — stöhnend sank es zurück, und als ich es hilf- los und leidend sah, da fuhr meine Kugel ihm durch das treue Auge — ich hatte gut getroffen. Aber wie das brave Thier so dalag, kam es mir alten Burschen heiß in die Augen und ich habe um meinen armen Hund geweint.

Und der alte würdige Förster mit den grauen Haaren fuhr auch jetzt mit der Hand über das Auge, als er nachdenklich vor dem Wilde seiner zwei Lieblingshunde stehen blieb und mir ihre Geschichte erzählte. Dann wurde der Alte ernst und schweig- sam. Ich verließ ihn mit warmem Händedruck. Er wollte sei- ne Bewegung nicht merken lassen, warf die Büchse über die Schulter und ging in den stillen, hohen Tannenwald, um von dem frischen Waldeshauch umweht den Verlust seiner beiden Lieblingshunde zu vergessen.

Denksprüche.

Wer eine Wohlthat nicht mit Dankbarkeit vergilt,
Trübt selbst die Quelle sich, die ihm den Durst gestillt.
Hammer.

Die Undankbarkeit ist die Tugend der Nachwelt.
v. Fischer.

Räthsel - Ecke.

Pyramide.



Rosal
Maß
Körpertheil
römischer Gott
italienisches Volksspiel
edles Wesen

Von der Spitze ausgehend ist jede weitere Reihe der Hinzu- fügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der anderen zu bilden.

Worträthsel.

So lang wir wandern hier auf Erden,
Verschonen uns die Ersten nicht.
Sie schaffen Drangsal und Beschwerden,
Daß man ein Herz darüber bricht,
Doch hilft kein Jagen un kein Jittern.
Sei standhaft! Muthia aufgeschaut!
Du weißt ja, daß a) Ungewittern
Der Himmel doppelt freundlich blaut.

Das Zweite wird gar leicht gefunden,
Bei Wassen ist und Stürken auch.
Mit anderen Wörtern eng verbunden
Ist es am meisten in Gebrauch.
Nig's so zum Ersten, wird's das Ganze.
Das flammst und glüht, treibt dich umher,
Und in dämonisch wildem Tönge
Verschlängts Bestimmung oft und Ehr.

Anagramm.

Ufernd il ech ah eb hic evi el eg nuf ned hood
rufen ed hors ew gin.

Es ist ein Sinnspruch von Seume zu suchen, dessen einzelne Silben aus vorsehenden Buchstabengruppen durch Umstellung der Buch- staben herauszufinden sind.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Lösung des Abtheilrathfels:

Reise, List, Haule, Brot, Eide, Piaz,
Reis, Elis, Tranf, Ebro, Teich, Elias,

Lösung des Magischen Quadrats:

B	A	L	L
A	L	O	E
L	O	R	D
L	E	D	A

Lösung des Scherzräthfels.

Nagel Hagel.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert. Verantwortlicher Redakteur: Wil-
helm Leufen in Wiesbaden.